

Ein Reformationshistoriker – Valentin Preuenhueber

Von Karl Eder

I. Der Geschichtsschreiber Valentin Preuenhueber († 1642).

Die starken Antriebe, die der Humanismus der Geschichtswissenschaft gegeben hatte, wirkten auch im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation nach. Freilich geriet die Geschichtsdarstellung immer stärker in die Kiellinie der Konfessionspolitik, wenn sie nicht überhaupt ausgesprochene Parteigeschichte war. Es genügt, an die Magdeburger Centurien des Matthias Flacius (Basel 1559—1574) und an die *Annales ecclesiastici* des Cäsar Baronius (Rom 1588—1607) zu erinnern. Der ganzen Zeitlage nach konnte wohl keine Geschichtsdarstellung von der inneren Parteinahme ihres Verfassers für die eine oder die andere Seite durchaus frei sein. Niemand sieht seine Ideen interesselos in den Kampf ziehen. Dagegen erweist sich angesichts einer solchen Spannung, ob der Darsteller ein wirklicher Historiker, oder nur ein Diener einseitiger Parteiinteressen ist. Dem ersten geht es um die geschichtliche Wahrheit, dem anderen um die Förderung seiner Partei, auch auf Kosten der Wahrheit.

Es ist eine reizvolle Aufgabe, diese Untersuchung an Valentin Preuenhueber durchzuführen. Denn dieser berühmte Geschichtsschreiber der Eisenstadt Steyr zählt nicht nur zu den ersten Historiographen Österreichs und des gesamtdeutschen Raumes, sondern sein geistiger Standplatz liegt zwischen dem versunkenen Humanismus und der grobschlächtigen, nur polemischen Ideologie der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Diese Zeilen können nicht eine Gesamtwürdigung des Mannes sein, der längst ein literarisches Denkmal verdient hätte, sie wollen nur an der Hand einer, allerdings entscheidenden Frage nachweisen, ob und in welchem Ausmaße Preuenhueber das Anrecht auf die Bezeichnung eines wirklichen Geschichtsschreibers hat. Ich nehme das Ergebnis der Untersuchung vorweg: Valentin Preuenhueber war ein überzeugter Protestant, aber auch in der Darstellung der Religionsfrage ein echter Historiker, trotz mancher kritischen Vorbehalte, die zu machen sind. Da Leben, Werk und Geist dieses Mannes aus einem Guss waren, müssen ein kurzer Lebensabriss und das Verzeichnis seiner Werke vorausgeschickt werden.

Valentin Preuenhueber¹⁾ entstammte einer obersteirischen Familie und wurde im letzten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts geboren. Der Geburtsort (Eisenerz oder Radmer?) und das Geburtsjahr sind unbekannt. Während sein Onkel Hans Preuenhueber nach anfänglicher radikaler Betätigung wider die Gegenreformation Ferdinands katholisch wurde und zum Eisenamtmann emporstieg,²⁾ blieb der Vater unseres Historikers, Valentin, protestantisch und wurde 1600 des Landes verwiesen. Die Festigkeit, mit der unser Geschichtsschreiber später zur Augsburger Konfession stand, beruhte auch auf Familienüberlieferung und auf Jugendeindrücken. Denn seine Jugend fiel in die Zeit der Gegenreformation unter den Erzherzogen Karl und Ferdinand. Leidenschaftlicher Kampf durchtobte die Steiermark und entfesselte alle konfessionellen Kräfte.³⁾ Wo Preuenhueber seine Ausbildung genoss, wissen wir nicht. Angeblich hätte er in Graz seine Studien vollendet.⁴⁾ Jedenfalls verrät seine spätere schriftstellerische Tätigkeit eine gute Schule. Zwischen 1607—1612 trat er, vielleicht im Zusammenhange mit dem Umschwung der allgemeinen Lage durch den Bruderzwist zwischen Rudolf und Matthias, als Beamter in den Dienst der Stadt Steyr. Im Jahre 1619 war er noch Schreiber in der Stadtkanzlei,⁵⁾ anfangs 1620 hatte er diese Stelle aufgegeben. Die Jahreszahl legt wiederum einen Zusammenhang mit den großen politischen Veränderungen nahe. Ende Jänner 1620 heiratete er eine Steyrer Bürgerstochter aus dem Geschlechte der Urkauf⁶⁾ und wurde vom Magistrat zum Sekretär der Eisengewerkschaft befördert. Der Ehe entstammten zwei Söhne, Valentin und Matthias.⁷⁾ In seiner angesehenen Stellung ist Preuenhueber noch am 30. September 1628 nachweisbar, dann verließ er Steyr und scheint sich nach Regensburg begeben zu haben. Die Jahreszahl und die Stadt Regensburg lassen eine Emigration vermuten, doch ist der Sachverhalt nicht klargestellt.⁸⁾ Jedenfalls hat Preuenhueber seine *Annales Styrenses* der Hauptsache nach noch vor seinem Weggang von Steyr zusammengestellt. In den Jahren 1630 und 1631 ist er in Regensburg nachzuweisen.⁹⁾ 1635 treffen wir den Mann in der „oberen Gegend“ Niederösterreichs in Stellung¹⁰⁾

und von 1636 bis 1642 ist Preuenhueber als Oberpfleger von Salaberg bezeugt.¹¹⁾ Die Herrschaft Salaberg war seit 1607 im Besitze der Freiherren von Salburg¹²⁾ und unterstand der Burggrafschaft Steyr.¹³⁾ Die zahlreichen Fäden, die Preuenhueber laut der Widmungen verschiedener Werke mit dem Grafen und mit der Beamtenschaft der Burg Steyr verbanden, sind durch diesen Rechtszusammenhang von einer neuen Seite beleuchtet. Es ist erwiesen, dass Preuenhueber in dieser seiner Eigenschaft auch die Linzer Märkte besuchte.¹⁴⁾ Wäre er 1628 des Landes ob der Enns verwiesen worden, müsste eine weitgehende Milderung in der Durchführung der Verweisung angenommen werden. Dagegen spräche seine Anstellung in Niederösterreich nicht dagegen, da hier die politische Lage anders war. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, dass Preuenhueber in Salaberg in guten Verhältnissen lebte.¹⁰ Er beschloss als „Salburgischer Regent und Oberpfleger“ sein Dasein und wurde am 7. April 1642 in Haag bestattet.¹⁶⁾ Das Prädikat „Edel und fest“, das ihm die Eintragung in das Totenbuch der Pfarre gibt, gilt wohl nur dem Oberpfleger, Preuenhueber selbst hat sich nie ein Adelsprädikat beigelegt.¹⁷⁾ Sein Sohn Valentin gab später verschiedene Schriften des Vaters heraus.

Spiegelt der Lebensgang Preuenhuebers die Schicksale eines Beamten in gehobener Stellung vor und während des Dreißigjährigen Krieges ab, so wurzelt die schriftstellerische Tätigkeit dieses Mannes im Boden seiner engeren Heimat und in der Liebe zu Land und Leuten. Der Lieblingsgegenstand seiner Forschungen war die Stadt Steyr im Zusammenhange mit der österreichischen und steirischen Geschichte. Da ihn sein Spezialgebiet auf die Genealogie und auf die Familiengeschichte verschiedener Adelsgeschlechter und bürgerlicher Patrizier hinwies, ergaben sich von selbst verschiedene genealogische Sonderarbeiten. Diese sowohl wie die vielen Stammbäume in seinen Annalen und einige Beamtschematismen zeigen, welche Bedeutung Preuenhueber dem Menschen in der Geschichte beilegte. Die Herkunft des Menschen, seine Einordnung in das verschlungene Geflecht der Bluts- und gesetzlichen Verwandten, die Reihe als Träger der geschichtlichen Entwicklung nach einer bestimmten Richtung, müssen Preuenhueber bedeutungsvoll geschienen haben. Es geht nicht an, diesen charakteristischen Zug mit der durch die Renaissance in Mode gekommenen Ruhmsucht des Adels und der Bürgerschaft erklären zu wollen, vielmehr erkannte Preuenhueber aus einer naturhaften Auffassung heraus die Bedeutung der Blutszusammenhänge. In Steyr stand er allerdings auf einem Platz, der ihm nach dieser Richtung hin zahlreiche Anregungen bot. Reiche Familien der Stadt, die nicht selten Kaisern und Fürsten aushalfen, und die Unternehmerschaft und Angestellten der Eisengewerke ließen einflussreiche Geschlechter hochkommen. Die Burggrafschaft Steyr mit ihren adeligen Beamten und der Geschäftsgang der Stadt und der Eisengewerkschaft brachten den Sekretär in nahe Verbindung mit verschiedenen Herren und Rittern. Eine Reihe von Schriften und nicht zuletzt die Widmungen zeigen ihn im regen geistigen Verkehr mit dem Adel.

Als Historiker nimmt er, was ihm der Boden, in erster Linie das reiche Archiv der Stadt, bietet. Darüber benützt er die Adels- und Klosterarchive, die ihm erreichbar waren. Klug pflegte er persönliche Beziehungen zu einzelnen Mitgliedern der Häuser, denn er wusste, dass der Zugang zu einem Archiv Vertrauenssache sei. Die einschlägige Literatur zieht er ausgiebig heran und verwertet glücklich die Quellen und Darstellungen. Die Wahl seiner Themen erwuchs aus der leiblichen Nähe zu den Menschen und Dingen, unter denen er sich bewegte. Das Hauptthema war Steyr, alle Nebenthemen gruppieren sich um dieses Zentrum oder erweisen sich als Abfälle der eigentlichen Lebensarbeit. Im Vordergrund stehen Stadt und Adel. Die Kirche kommt nur als Einschlag der Stadtgeschichte zur Geltung, fast ganz fehlt die Bauernschaft. Irgendwie bleibt Preuenhueber auch als Historiker Beamter. Da er nichts Unmögliches will, vergreift er sich weder in seinem Gegenstand, noch in den notwendigen Behelfen. Diese Selbstbescheidung ehrt Preuenhueber, denn er hätte auf Grund seiner Begabung das Anrecht auf größere Themen gehabt und auf anderem Posten auch weitergreifende Werke geschaffen. Doch kommt seine wirkliche Befähigung den heimatgeschichtlichen Arbeiten außerordentlich zugute. Er verfällt nicht in die zwei Fehler, die Heimatgeschichtler so oft, auch in der Gegenwart, machen. Preuenhueber bewahrt sich den Blick für das Ganze und er überschätzt seinen Gegenstand nicht. Er tritt zwar nicht, wie der mittelalterliche Mensch, ganz hinter seinem Werk zurück, doch zeigt er auch nicht die Ichsucht, die das geistige Klima des Humanismus und der Glaubensspaltung so großzog. Preuenhueber war ein Kind Österreichs. Infolge der Kultur dieses Raumes verzögert sich der Tiefgang

geistiger Umwälzungen etwas und die österreichische „Lindigkeit“ mildert auch in der Regel die äußeren Vorgänge. Ganz außer Zweifel steht die wirkliche Bildung Preuenhuebers, wenn man sein Lebenswerk mit dem zeitgenössischen Schrifttum anderer deutscher Gebiete vergleicht.

II. Die Werke Preuenhuebers.

Die *Annales Styrenses* sind die erste Arbeit des Geschichtsforschers und 1625 bis 1630 niedergeschrieben worden. Ein Vergleich mit den anderen Werken erweist sie nicht nur als das Hauptwerk, sondern es lässt sich zeigen, dass die späteren Themen nur einlässlichere Bearbeitungen von Fragen sind, die irgendwie mit dem Hauptgegenstand im Zusammenhange standen. Der vollständige Titel lautet nach der Nürnberger Ausgabe von 1740: „Valentin Preuenhuebers *Annales Styrenses*, sammt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schriften, Zur nöthigen Erläuterung der Oesterreichischen, Steyermärckischen und Steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, mit besondern Fleiß verfaßt.“ Erst 1740 gab der Nürnberger Buchhändler Johann Adam Schmidt die *Annales Styrenses* heraus, und zwar mit vier anderen Schriften Preuenhuebers (*Castrum Styrense*, *Alt Steyermark. Historischer Catalogus* und *Genealogia Polhaimiana*). In der Vorrede bezieht sich der Herausgeber auf die anerkennenden Worte, die Geheimrat Moser in seiner *Bibliotheca Manuscriptorum* dem Werke gab. Er hebt hervor, dass die *Annales Styrenses* nicht etwa nur eine Spezialgeschichte der Stadt Steyr, sondern eine Geschichte der Steiermark und für die ganze steiermärkische und österreichische Geschichte höchst nützlich seien. Dem Druck lag nicht das Originalmanuskript aus der *Bibliotheca Windhagiana* in Wien,¹⁸⁾ sondern eine beglaubigte Kopie zugrunde, die der Verleger „von hohen Händen aus einer vornehmen Bibliothec“ erhielt. Das Werk reicht vom Ursprung von Steyr bis zum Tode des Kaisers Matthias (1619) und gliedert sich in zehn Bücher. Als Hauptquelle bezeichnet Preuenhueber das Archiv der Stadt Steyr. Daneben benützte er Handschriften (*Alt Oesterreichische Chronica*, Richard Strein, Herr zu Schwarzenau, Joseph Grünenheck D., Christoph Jordan, Erhard Wirth, Wolf Schützenauer, Lorenz Püchler oder Collin) und gedruckte Literatur (Johannes Aventinus, Antonius Bonfinius, Caspar Bruscius, Johannes Ennenckel, Fürstenbuch von Oesterreich, Georgius Fabricius, Johannes Jacob Grasserus, Wiguleus Hundt D., Hans Haug, Paulus Jovius, Wolfgangus Lazius, Hieronymus Megiserus, Johannes Nauclerus, Gerardus Roo, Simon Schardius, Johannes Cuspinianus, Johannes Sleidanus, Johannes Stumpfius, Aeneas Sylvius, Zacharias Theobaldus, Marcus Welser, Vita D. Berchtoldi Abbatis Garstensis, *Fundatio Monasterii St. Lamberti in Styria*).¹⁹⁾ Die als Quellen angeführten und die gelegentlich im Text erwähnten Namen gehören teils den bekanntesten Humanisten und Geschichtsschreibern des sechzehnten Jahrhunderts, teils bedeutenden niederösterreichischen, steiermärkischen, salzburgischen und vereinzelt auch oberösterreichischen Autoren an. Über die Zuverlässigkeit der *Annales Styrenses* urteilt der hervorragende Kenner der oberösterreichischen Landesgeschichte, Franz Xaver Pritz: „Geschichtskenner wissen, dass vom Anfange seiner (Preuenhuebers) Geschichte bis Herzog Albrecht I. das meiste unrichtig ist; von da an ist er eine sichere, reichliche Quelle, wo er aus dem Archive der Stadt schöpfte, aber manches Irrige findet sich auch hier vor.“²⁰⁾

Im Jahre 1631 erschien bei Christoph Fischer in Regensburg das *Castrum Styrense*. Der vollständige Titel lautet nach der Nürnberger Ausgabe von 1740: „*Castrum Styrense*, Das ist: Historische kurtze Beschreibung des uhralten Schloß oder Burg Steyer: Darinnen dessen erste Erhebung, Bewohnung und Regierung, samt ordentlicher Consignation derer dahin eingesetzter Burggraven, Pflieger und anderer Beamten; ihr Geschlecht und Herkommen, wie auch die hierunter furgeloffene Veränderungen und andere denckwürdige Geschichten, begriffen: Auß Historien, brieflichen Urkunden und Manuscriptis mit Fleiß zusammengetragen: durch Valentin Preuenhueber.“ Die Schrift ist Johann Max von Lamberg, kaiserlichem Burggrafen der Herrschaft Steyr, den kaiserlichen Räten Adam Wolf, Rentmeister, und Johann Mayer von Wuchcnaw, Gegenschreiber, und dem Pflieger von Steyr, Johann Jakob Sonnenwald, gewidmet. Da sich der Verfasser als „gewesner Gewercksdiaffts Secretarius zu Steyer“ bezeichnet, und da die Widmung mit Regensburg, den letzten Julii Anno 1631,

datiert ist, ergibt sich der Weiterbestand der vertrauten Fäden zwischen dem Emigranten und der Burgbeamtenschaft von Steyr.

Eine dritte Arbeit von 1637 liegt nur handschriftlich in der Wiener Nationalbibliothek vor.²¹⁾ Sie betitelt sich: „Steyerischer Fürsten, Grafen und Herren Stammebuech, darinnen die an- und Herkhunft der vralten Grafen Margrafen vnd Herzogen von Steyr sowoll deren von ihnen entsprossenen tails aber abgestorbener tails noch lebender löbl. Geschlechter von Steyr, Bernegg, Hohenberg, Starhemberg vnd Losenstein Stammen vnd verrichte Denckwirdige Thatten begriffen. Aus unterschiedenen zu er Handt gebrachten glaubwürdigen Historien, briefflichen Urkhunden vnd verhandelten Monumentis mit sondern Vleiß zusammengetragen durch Valentin Preuenhueber.“ Die Schrift ist den Grafen von Losenstein und Starhemberg gewidmet. Ein kurzer Auszug aus diesem Stammebuech wurde 1653 in Wien gedruckt und ist als dritter Bestandteil in die Nürnberger Ausgabe der Preuenhueberischen Werke aufgenommen. Sein Titel lautet dort: „Historia Comitum, Marchionum et Ducum Styriae. Alt Steyermark das ist kurze Historische Erzählung Von Ankunfft / Leben und Tod / der längst abgestorbenen Hochgebohrnen und Durchleuchtigen Graffen, Marggraffen und Herzogen von Steyer. Aus unterschiedlichen Historicis, Manuscriptis, und briefflichen Urkunden zusammengetragen, durch Valentinum Preuenhuebern. Gedruckt zu Wienn bey Johann Iacob Kürner E. Löbl. N. Oest. Lands: Buchdrucker. Anno MDCLXXX.“ Der Herausgeber ist der Sohn des Geschichtsschreibers. Er widmete seinen Auszug mit Datum: Wien, den 26. April 1653, Georg Jakob Freiherrn von Herberstein.

Im Jahre 1640 ließ Preuenhueber die „Genealogia des alt Edlen Geschlechts derer von vnd zu Rorbach in Oesterreich.“ in Linz bei Gregor Kürner im Druck erscheinen.²²⁾ Der Druck der kleinen Arbeit (Oktav, 44 Seiten) in Linz ist ein neuer Beweis für die engen Beziehungen, die der Oberpfleger von Salaberg mit Oberösterreich unterhielt.

Aus 1642 stammt die Genealogia Polhaimiana, die in der Nürnberger Ausgabe als fünfter Bestandteil auferscheint, und zwar unter dem Titel: „Genealogia Polhaimiana. Das ist: Des uralten und Löblichen Herren-Geschlechts Der Hoch- und Wohlgebohrnen Freyherrn / und Herrn von und zu Polhaim. Aus Unterschiedlichen Sippaumen / Brieflichen Urkunden, Monumentis und Historicis mit Fleiß zusammengetragen, und in gegenwärtige Ordnung gericht Durch Valentinum Preuenhueber Anno 1642.“ Das Werk war noch nicht vollendet, als sein Schreiber vom Tode übereilt wurde. Valentin Preuenhueber der Jüngere fertigte diese Arbeit aus und widmete sie am 12. August 1652 Matthias Herrn von und zu Pollheim. Das Werk geht zu zwei Dritteln auf die gleichnamige Genealogie des Georg von Berg zu Rottenburg an der Tauber, ehemaligen Hofmeisters bei den Pollheim, aus dem Jahre 1635 zurück.²³⁾ Für die kritische Bewertung will diese Entstehung wohl beachtet sein.

Im Jahre 1646 vollendete Preuenhueber der Jüngere die „Genealogia des Uralten löbl. Herrengeschlechtes der Herren von Scherffenberg auf Hohenwang und Spielberg.“ Eduard Gaston von Petenegg teilte diese Genealogie nach dem Originalmanuskript in der heraldisch-genealogischen Zeitschrift „Adler“ (1871: S. 107 ff. und S. 127 ff.; 1872: S. I ff.) mit. Da Preuenhueber 1642 starb, handelt es sich bei diesen Schriften durchwegs um Werke aus seinem Nachlass. Diese zeigen uns den unermüdlichen Mann in voller Schaffensfreude bis zu seinem Tode. Sicherlich nahm er manche Pläne mit in das Grab, ohne Zweifel verhinderten die schweren Zeitverhältnisse die Vollendung und Drucklegung mancher seiner Niederschriften.

Die wichtigste der nachgelassenen Schriften ist wohl der Historische Katalog. Er wurde nicht weniger als dreimal, und zwar in verschiedenen Verlagen herausgegeben. Das erste Mal bei Matthäus Rickhes in Wien (1653), das zweite Mal bei Johann Kaspar Lebenmayr in Linz (1710) und das dritte Mal bei Johann Adam Schmidt in Nürnberg (1740). In der Nürnberger Ausgabe der Preuenhueberischen Werke steht der Katalog an vierter Stelle und betitelt sich: „Historia Austriae Superioris Et Catalogus Supremorum Ibidem Capitaneorum. Historischer Catalogus darinnen neben kurtzer Beschreibung Ueber das Ertz-Herzogthum Oesterreich ob der Ennß, desselben fürgesetzte geweste Landts-Hauptleuth, Verwalter, Vitzdomb, Anwält und Landt-Schreiber, von Anno 1204. biß auf gegenwärtige Zeit: sammt hierunter fürgegangenen denckwürdigen Veränderungen und Geschichten, begriffen: Aus unterschiedlichen Historicis, Manuscriptis, und briefflichen Urkunden mit Fleiß zusammengetragen durch Valentinum Preuenhueber.“ Die Wiener Ausgabe widmete Preuenhueber der Jüngere am 24. Sept. 1652 dem niederösterreichischen Landmarschall Ernst, Herrn von Traun. Die Linzer Ausgabe

veranstaltete Dr. Johann Karl Seyringer und widmete sie dem Grafen Franz Josef Lamberg. Sie trägt den geänderten Titel: „Historischer Catalogus, darinnen neben kurtzer Beschreibung deß Ertzhertzogthumbs Oesterreich ob der Ennß dessen fürgesetzt geweste Herrn Landtsaubtleuth, Verwalter, Anwältt, Vitzdomb, Landschreiber und Landrichter von anno 1204 bis auf das 1252ste Jahr. Allerhand unter solcher Zeit fürgegangene Denckwürdige Veränderungen und Geschichten begriffen seynd. Aus unterschiedlichen Historicis, manuscriptis und briefflichen Urkunden ehedessen mit sonderm Fleiß zusammengetragen durch Valentinum Preuenhuebern.“ Die Linzer Ausgabe ist bis zum Jahre des Neudruckes fortgeführt und erwies sich als notwendig, weil der Wiener Druck vergriffen war.

Inhaltlich verwandt mit dem Historischen Katalog ist Preuenhuebers Schrift: „Series und Verzeichnus der Herren Hautb - oder Landeshaubtleuth.“²⁴⁾ Das unvollendete Manuskript wurde, wie aus einer Eintragung Seite 164 hervorgeht,²⁵⁾ von seinem Sohne ergänzt.

Ein weiteres nachgelassenes Werk Preuenhuebers betitelt sich: „Styra antiqua et praesens, das alte vnd gegenwärtige Steyr. In Beschreibung hierin begriffener unterschiedlicher denckwürdigen Sachen der Antiquitet zu Lieb vnd den noch Lebenden zu Annemblicher Wissenschaft, Vorgestölt vnd in Sechs Dekates zusammengetragen durch Valentin Preuenhueber.“²⁶⁾ Die späteste Jahreszahl der Schrift ist 1644.

Die letzte Arbeit, die Preuenhueber plante, sind die Collectanea Genealogica, eine Genealogie des oberösterreichischen Adels. Er hinterließ jedoch nur verschiedene Vorarbeiten und Materialien für dieses Werk, an denen spätere Hände weiterarbeiteten, ohne dass irgendein Abschluss erzielt wurde. Das Manuskript gelangte 1714 in das Archiv des bekannten Genealogen Johann Georg Adam von Hoheneck und wird jetzt im oberösterreichischen Landesarchiv verwahrt.²⁷⁾ Es trägt den Titel: „Collectanea Genealogica. Von verschiedenen maistentails österreichischen Geschlächtern Welche Weyland Valentin Preuenhueber eigenhändig zusammengetragen und Seine Exelenz der Hoch- vnd Wohlgebohrne Herr Herr Otto Hainrich deß Heil: Röm: Graf vnd Herr von Hohenfeld, Herr der Herrschafften Aistershaimb, Eilmeck vnd Walterskirchen, des Röm: Kays: Mayt: Cammerer vnd Gehaimber auch einer Löbl: Niderösterreichischen Landschafft Perpetuirlicher Ausschuß, Rath etz. dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Georg Adam deß Heyl. Röm. Reichs Freyherrn von Hoheneckh, Herrn der Herrschafften Schlißlberg, Prunhof, Trätteneckh vnd Gallspach in sein Geschlechts-Archiv verehrt vnd geschenket hat den 13. Augusty 17 Anno 14.“

Eine Zusammenschau der Themen, mit denen sich unser Historiograph beschäftigt, ergibt als Mittelpunkt die Stadt Steyr und ihre Geschichte. Die österreichische und die steiermärkische Geschichte kommen als Hintergrund der Stadtentwicklung, die genealogischen Arbeiten als Ergänzung und Weiterführung der Angaben über Geschlechter in Frage, die in Steyr handelten oder mit Steyr irgendeine Verbindung hatten. Man erinnere sich, dass Steyr als Eisenstadt und als Sitz der Burggrafschaft eine ausgesprochene Bipolarität innerhalb seiner Mauern aufwies. Hie die Bürgerschaft, repräsentiert durch Bürgermeister, Richter und Rat, hie die kaiserliche Styrburg, repräsentiert durch den Burggrafen und seine Beamtschaft. Genau diese zwei Lager sind es, in denen Preuenhueber die Achse der Stadtgeschichte sich drehen lässt. Seine Arbeiten, die auf den ersten Blick in städtische und genealogische Themen auseinanderfallen, erweisen sich bei näherem Zusehen nicht als zwei verschiedene Interessengebiete, sondern als die zwei Hemisphären, die zusammen die eine Kugel ausmachen. Burg und Rathaus, heute noch bei einer Wanderung durch das oberösterreichische Nürnberg zu sehen, sind die kraftvollen äußeren Symbole der zwei Hauptmächte, die Steyrs Geschicke schmiedeten. Denn die dritte Größe, die das Werden der Stadt und ihr geistiges Antlitz mitformte, das Benediktinerkloster Garsten, lag außerhalb des Burgfriedes. Zwar reichte Garstens Jurisdiktion durch die Stadtpfarre mitten in den Rechtskreis der Stadt hinein und das Kloster ist der dritte Eckpunkt, der mit Schloss und Rathaus ein Kräftedreieck bildet. Aber die Geschichte dieser Klosterpfarre, die zugleich Stadtpfarre war, ist rechtsgeschichtlich sonderbar genug, und das geistliche Zentrum lag eben doch „draußen“. Auch nach der kirchengeschichtlichen Seite spiegeln die Annales Styrenses den wirklichen Sachverhalt wieder. Man könnte vermuten, dass der Protestant Preuenhueber in seiner Darstellung den Einfluss der Benediktinerabtei abschwächte. Er tut das im Allgemeinen nicht, dagegen geht der kirchliche Einschlag größtenteils im geschichtlichen Lebensrhythmus der Stadt auf. Anders ausgedrückt, Preuenhueber kennt keinen eigenständigen

kirchlichen Sektor, wohl aber Tönungen des Lebens seiner Stadt durch kirchliche Einflüsse. Freilich müsste, um in dieser Frage klar zu sehen, das innere religiöse Leben der ehrwürdigen Abtei eines seligen Berthold aufgehellert werden. Bis heute ist es ein großes X. Überblickt man die Lebensarbeit Preuenhuebers, so kann man auf sie ein Goethewort anwenden: Er sammelte im kleinsten Punkt die höchste Kraft. Dieser Punkt heißt Steyr. So hat er die österreichische und die gesamtdeutsche Geschichtsschreibung um eine bedeutende Gabe bereichert.

III. Die Kirchenfrage in den Annales Styrenses.

Eine kritische Würdigung des Preuenhueberischen Gesamtwerkes liegt, so dankbar sie wäre, außerhalb der Grenzen dieser Arbeit. Sie hätte sich vor allem in der Erhebung und Überprüfung der Quellen, die Preuenhueber benützte, in der Analyse der verschiedenen Stoffkomponenten, in der Kritik seiner Auffassung, seiner Methode und Darstellung, nicht zuletzt im Zusammenhalt und Vergleich mit anderen zeitgenössischen Berichten zu bewegen. Die Geschichte wird bei Preuenhueber von Menschen (Dynasten, Adeligen, Bürgern) gemacht, nicht von Ideen, von Vorsehung oder Zufall, von der Masse. Doch zeigen besonders die Annales Styrenses einen für die damalige Zeit scharfen Blick für Recht, Verfassung und Wirtschaft. Auf dem Gebiet des Rechtes überrascht der Steyrer Historiograph durch die Herausarbeitung der rechtsgeschichtlichen Entwicklung. Ja er geht sogar dem Bedeutungswandel einzelner Rechtsausdrücke nach. Ohne juristische Studien, vor allem ohne einen ausgesprochen historischen Sinn wäre er zu solchen Ausführungen nicht gekommen. Da Preuenhueber im Zeitalter der Glaubensspaltung mit ihren tiefaufwühlenden Ereignissen lebte und in Steyr selbst den Konfessionskampf und die Wellenschläge des großen obderennsischen Bauernkrieges von 1626 verspürte, bildet die Kirchenfrage den eigentlichen Prüfstein für den Historiker Preuenhueber.

Die Annales Styrenses bringen bis 1525 kirchliche Vorkommnisse in völliger Einordnung in die Stadtgeschichte und lassen erst mit diesem Jahre die „Veränderung in der Religion“ als neue geschichtliche Größe die Bühne der Geschichte betreten. Im Allgemeinen sind die umstrittenen kirchlichen Vorgänge, besonders die Ketzerprozesse, bis 1525 sachlich dargestellt, wenngleich in unauffälligen Kleinigkeiten der protestantische Sinn des Verfassers durchschimmert. So erzählt er, dass 1311 Erzbischof Konrad von Salzburg und Bischof Bernhard von Passau²⁸⁾ zwei Theologen nach Steyr sandten, „die allda herfürgrünende Ketzerey auszureuten“ (S. 47). Über den Prozess zitiert er die Annales Garstenses.²⁹⁾ Preuenhueber hält diese Ketzer unter Berufung auf Strein und dessen Bericht über Konrad von Marburg für Waldenser. Ausführlicher berichtet Preuenhueber über den großen Waldenserprozess 1395—1397, bei dem der Inquisitor, der Cölestiner Fr. Petrus, über 1000 Personen verhörte, und der mit der Verbrennung von 80 bis 100 Ketzern im „Trüxental“ endete (S. 72 ff.). Doch meldet er die Untaten dieser Sektierer nicht, die 1396 den Vikar Johann von Wolfern samt seinen Leuten im Pfarrhof von Wolfern verbrannten und 1397 dem Vikar Jakob von Wolfern dasselbe Schicksal bereiten wollten.³⁰⁾ Als Quellen zitiert er die Alt-Österreichische Chronik, den Catalogus Testium veritatis des Matthias Flacius, der von dem Prädikanten Michael Stiefel³¹⁾ hörte, dass im Kloster Garsten drei große Bücher Verhörprotokolle aus diesem Prozess lägen, die 1623 erschienene Waldenserchronik des Johann Jakob Grasser und des Kaspar Bruschius Schrift De Laureaco veteri. Schließlich übernimmt er ein Wort des Philippe de Comines zum Tode Savonarolas: „Meum non est vel accusare, vel condemnare homines, ignoro enim an bene an male perempti sint“ — und fügt hinzu: „Womit auch ich diese, wider die Waldenser zu Steyer, gedachter massen vollzogene feurige Exekution hiemit beschließen will.“ Zwei Hostienfrevler berichtet Preuenhueber ohne persönliche Meinung. Im Jahre 1312 verschaffte eine Buhlerin einem verhafteten Dieb eine konsekrierte Hostie als Schutzzauber gegen Überführung und gegen die Todesstrafe, und 1420 durchstachen Juden von Steyr und Garsten Hostien, die sie von der Mesnerin von Garsten gekauft hatten mit Messern (S. 83 f.).³²⁾ Andere Begebenheiten, wie die Predigt des Johannes Capistranus (S. 109), die Entstehung des Dominikanerklosters in Steyr 1472 gegen den Willen Garstens (S. 128), die Ermordung des Abtes Leonhard von Garsten 1493 (S. 156 ff.), die Ablasspredigt des Kardinals Peraudi 1502 (S. 171), der Anschlag der kaiserlichen Achtserklärung gegen Luther in Steyr 1521 u. a., sind rein sachlich geschildert. In dem traditionellen Streit zwischen der Bürgerschaft und dem Klerus von Steyr neigt

Preuenhueber auf die Seite der Bürger (S. 207). Die Aufzählung der sonderbaren Reliquien des Dreifaltigkeitsaltares der Schneiderzunft wirkt durch die bloße Wiedergabe seltsam (S. 220 f.). Da auch die Zeit der Gegenreformation schärfere Worte der Kritik und eine einseitigere Ausmalerei der angezogenen Vorfälle gestattet hätte, ist der Verfasser innerhalb der heiligen Gesetze der Geschichtsschreibung geblieben.

Den Beginn der Glaubensspaltung in Steyr im Jahre 1525 schildert er etwas breiter unter Berücksichtigung der entfernteren und näheren Ursachen. Er beginnt mit den eigentümlichen Rechtsverhältnissen der Pfarre Steyr zwischen 1305—1437, hebt die Aufwendungen der Bürgerschaft für die Pfarrkirche (Neubau 1443 und Wiederaufbau nach dem Brande von 1522) hervor, zählt die reichen Stiftungen der Bürgerschaft auf und gibt unter einer Sicherungsformel als Motiv aus den Stiftbriefen den Glauben an die Verdienstlichkeit der guten Werke an.³³⁾ Bei den reichen Gefällen war der Klerus so zahlreich, dass der Rat beim Landesfürsten um die Erlaubnis einkam, einen halben Dom aufzurichten, da jeder Benefiziat eine eigene Wohnung beanspruchte. Es gab außer dem Pfarrer, 4 Gesellen und 3 Kaplänen 10 Benefiziaten und 22 Zechen und Bruderschaften. Auf die Predigten des Barfüßermönches Calixtus, für dessen Weiterverwendung sich der Rat und Dr. Johannes Faber verwendeten, nahmen 1525 die Einkünfte des Klerus stark ab. Der Kampf um den Mönch, den schließlich Administrator Ernst von Passau 1527 wegbrachte, ist unter starker Bevorzugung des Calixtus dargestellt (S. 226 ff.). Das Gleiche gilt von der Rückberufung des Stadtpfarrers M. Michael Förster 1527 in die Abtei (S. 232). Auffallend breit (S. 233—240) ist der große Wiedertäuferprozess von 1527 behandelt. Den Streit zwischen Garsten und Steyr wegen Neigung der Steyrer zu neuen Lehren, bzw. wegen Mangels an „gelehrten Predigern“, beendet Preuenhueber mit der Bemerkung: „Welche Theil nun, Steyer oder Garsten hierinnen Recht oder Unrecht gehabt, ist nunmehr ferner nicht zu disputiren: Vielleicht ist beydes bey beyden gestanden“ (S. 242). Zur Verhehlichung des Pfarrers Waldner von Steyr im Jahre 1548 bemerkt er: „Das war nun ein unerhörter neuer Handel zu Steyr“ (S. 267). Die Vorladung nach Passau glossiert Preuenhueber so: „Herr Wolfgang konnte ihm die Rechnung leicht machen, daß er mit seiner Erscheinung zu Passau ein unannehmliches Hochzeits-Präsent haben würde; daher machte er sich mit samt seinem neuen Ehegatten, fein in der Still von hinnen, und gar nach Augspurg“ (S. 267). In einem Schreiben an den Bürgermeister spielte er auf das Schicksal des „Leonhardt Kayser (welcher Anno 1527 zu Scharding verbrennet worden)“ an. Unter 1557 verzeichnen die Annalen die Unterlassung der Elevation während der Messe. Wegen der Annahme des Gregorianischen Kalenders wurden die Steyrer Prädikanten vom Superintendenten von Regensburg 1584 beschuldigt, sie hätten sich wieder unter das Papsttum begeben. Die wirtschaftlichen Gravamina der Bauern im Jahre 1595 findet Preuenhueber „nicht gar so ohne“, doch hätten die Bauern zu dem unrechten Mittel der Waffen gegriffen (S. 311). Den Bauernaufstand fasst er rein wirtschaftlich auf, obwohl dieser mit dem Mühlviertler Kirchensturm begonnen hatte.³⁴⁾ Die Gegenreformation von 1597—1600 im Anschluss an diesen langwierigen Aufstand ist ziemlich ausführlich geschildert, doch geht Preuenhueber über zahlreiche Ausschreitungen des Pöbels gegen die Katholiken mit der Bemerkung hinweg: „Dergleichen Tumult und Unruhen trugen sich hernach öfters zu, die ich als verdrießlich, nicht all erzehlen mag“ (S. 325.) Dieser Abschnitt ist, wie ein Vergleich mit Lindners Annalen ergibt, ungenügend bearbeitet und muss als das schwächste bezeichnet werden. Am letzten August 1608 wurde das Religionsexerzitiu A. C. im ganzen Lande wieder eröffnet „mit höchstem Frohlocken und Freude derselben Religions-Verwandten“ (S. 336). Als bei der Gründung des Kapuzinerklosters 1614 in einer Sandgrube viel Totengebein gefunden wurde, erklärt Preuenhueber gegen andere Auffassungen, es handle sich nach seiner Meinung um Überreste einer Infektionszeit. „Wer es nicht glauben will, mag am jüngsten Tag, bey der allgemeinen Auferstehung, weiter nachfragen“ (S. 354). Die Annalen schließen mit dem Hinweis auf die großen Veränderungen, die das Jahr 1618 mit dem „zu Prag vorgegangenen Fenster-Auswurfs der hinterlassenen Königl. Statthalter“ gebracht habe, die noch im frischen Gedächtnis seien. Er lässt es dabei bewenden: „Weil es doch sicherer ist, alte Geschichte aufzeichnen als neue, gegenwärtige Händel beschreiben. Nam Vera scribere, interdum periculosum est; Falsa vero, semper Crimen“ (S. 338). Preuenhueber gibt seine Darstellung in einem sachlichen, schnittigen Chronikenstil, der durch gelegentliche schalkhafte Bemerkungen und durch volkstümliche Redewendungen belebt ist. Auch die Vorgänge der

Glaubensspaltung machen von dieser Regel keine Ausnahme, wenngleich der Verfasser der *Annales Styrenses* seine Leser mit einer vielsagenden Andeutung entlässt. Allerdings war die Zeit, die Ereignisse nach dem Prager Fenstersturz ungeschminkt darzustellen, ja wirklich noch nicht gekommen. Die Schilderung der Religionsfrage in Steyr ist trotz der protestantischen Gesinnung des Verfassers, die zwischen den Zeilen deutlich abgelesen werden kann, im Großen und Ganzen sachlich. Vergleicht man die *Annales Styrenses* mit verwandter geschichtlicher Literatur der Zeit zwischen 1600—1630, so erheben sie sich um ein Bedeutendes über den Durchschnitt. Man darf sie mit Fug als eine hervorragende Leistung der österreichischen Historiographie im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges und als eine der besten Städteannalen im gesamtdeutschen Raum bezeichnen. Ein besonderer Reiz liegt gerade auf den Abschnitten der Reformationsgeschichte. Man gewahrt, wie trotz eines protestantischen Herzens der Kopf des Verfassers dem heiligen Gesetz jeder wahren Geschichtsschreibung folgt: die Wahrheit und nur die Wahrheit darzustellen. Mit dieser Liebe zur Wahrheit erhebt sich Preuenhueber aus dem engen und zeitgebundenen Anschauungskreis seiner kampferfüllten Zeit und ragt in eine höhere Welt hinein.

Der Eindruck der Zuverlässigkeit, den die *Annales Styrenses* auf den Leser machen, wird durch verschiedene äußere Zeugnisse vertieft und bestätigt. Vor allem war sich Preuenhueber selbst der Schwierigkeiten, die eine sachliche Darstellung der Reformationsgeschichte in sich barg, durchaus bewusst. Er bemerkt eingangs:³⁵⁾ „Hab ich mir fürgesetzt, solches (= die Veränderung in der Religion) als eine denkwürdige Sache, etwas umständig, doch ohne allen Affect und unpartheyisch zu beschreiben. Darbey werde ich nun derjenigen geistlichen Personen, so damahlen währender Religions-Veränderung allhie zu Steyer gelehrt, denen auch die Sorge der Seelen obgelegen, nothwendig gedenken müssen: Bedinge mir aber gleichwol vorher aufs beste, daß alles so ich an diesem Orte, wie auch von einer Zeit zur andern hernach, in diesen Annalibus melden werde, weder aus Haß gegen die Religion, noch der gemeldten längst verstorbenen Personen (denen es gleichwohl, weder wohl noch weh thut) zur bösen Nachrede oder Verkleinerung keineswegs gemeint; Auch von mir im geringsten nichts, weder mehr oder weniger hinzugesetzt sey, als wie sich die Sach, in denen noch vorhandenen Actis, und Schriften aufgezeichnet gefunden habe; daher ich mich versehe, solch Historische doch wahrhaffte Erzählung, werde mir bey unpassionirten und verständigen Leuten keinen Unglimpf gebahren. Nam talia si dicantur, quae vera, quae nota sunt, ex Historiis et Chronicis (ex archivis) non detrahitur Existimationi bonae, sed excitantur viventium studia, bonos quidem ad imitandum, malos autem ad detestandum: schreibt der vornehme Jesuit und Professor zu Dillingen Paulus Laymann; Das wird verhoffentlich auch mir dißfalls gelten, und recht seyn.“ Der Hinweis auf diesen hervorragenden deutschen Moraltheologen der Gesellschaft Jesu zeigt, dass sich Preuenhueber auch mit der maßgebenden katholischen Literatur seiner Zeit beschäftigte.³⁶⁾

Noch wichtiger ist, dass Preuenhueber auch mit katholischen Kreisen in Verbindung stand. So korrespondierte er mit dem Garstner Archivar Pater S e r a p h i n (Georg) Kirchmayr O. S. B.³⁷⁾ Dieser Benediktiner war 1595 zu Rottenmann in Steiermark als Sohn protestantischer Eltern geboren worden, trat als Jurist in Köln zur katholischen Kirche über und wurde 1627 Benediktiner in Garsten. Er betätigte sich mit Hingabe an der Ordnung des Abteiarchivs und arbeitete seit 1630 an der Geschichte seines Hauses. Im Jahre 1635 ordnete er das Archiv von Göttweig, war 26 Jahre Novizenmeister und 1654/60 Prior seines Hauses, wo er im Jahre 1660 starb. Dieser Landsmann Preuenhuebers schrieb am 17. März 1630 an seinen Freund in Regensburg, er möge nichts Nachteiliges über die katholische Religion und über Garsten bringen. In seiner Antwort vom 31. März 1630 beruhigte Preuenhueber den Mahner und schreibt u. a.: „In meinen unter Henden habenten Collectaneis würdet nichts wider die catholische Religion directe vel indirecte geschriben und ob wollen die von anno 1524 ungefehr daselbst zu Steyr angefangne, in volgenden Jarn aber continuirte Religions-Veränderung und sonderlich wass sich darunter mit Fr. Calixto und den Widertauffern zuegetragen, also auch die anno 1598 et seqq. fürgenumbene Religions-Reformation, die Entsetzung Abbt Anthoni Prundorfferss und Abt Geörgenss zu Garsten neben andern mehr eingeführth wirdt, doch solches allein nur historice et nude auss den verhandtenen Actis erzelt, von der Religion selbst aber weder pro vel contra etwass und also ohn alles Urthl oder Affect gemelt und eingefürth, im Politischen aber neben Einführung der Foundation dess Closters vom Herkhumen und geschlecht D. Berchtoldi (wass ich hievon gefunden) Verenderung der

Heren Prelaten, Erzelung des unbeständigen Verlauffs (ex actis und der Thätter Vergichten genumben) in Ermordung Abbt Leonhardts, item dess Closters mit der Statt strittig geweste Purkfrids Sach und wass dergl. Particularia mehr, ist alles dermassen doch der Wahrheit ohne Schaden moderiert, dass khainem Thail ainiches Preiudicium drauss zu besehren.⁴³⁸⁾ Preuenhueber bedankt sich im gleichen Brief für die vom Abt zugesagte Förderung seiner Arbeiten und bat, ihm wieder zu schreiben. Der Gedankenaustausch zwischen diesen zwei Historikern setzte sich fort, als Preuenhueber längst Oberpfleger von Salaberg geworden war. Ein Brief vom 9. August 1636 enthält die bittere Bemerkung, dass die Steyrischen Annalen bei ihrem Verfasser liegenblieben, da bei den jetzigen Steyrern keine Nachfrage gespürt würde. Es ist sonderbar genug, dass gerade das Hauptwerk Preuenhuebers erst 1740 gedruckt wurde. Der Forscherdrang des Mannes war glücklicherweise durch diese Gleichgültigkeit seiner Mitbürger nicht gebrochen. Zwei Sachen von Garsten, schreibt er im gleichen Brief, möchte er nur auf eine Stunde sehen: die Privilegien des Klosters und die Bücher mit den Jahrtägen der zu Garsten Begrabenen, die ihm für seine Zusammenstellung der österreichischen Herren- und Adelsgeschlechter von großem Werte wären. Die Wendung: „Davon etwan mündlich“, bezeugt doch wohl den persönlichen Verkehr zwischen diesen zwei bedeutenden Männern. In einem Punkte allerdings blieb Preuenhueber unnachgiebig, in seiner religiösen Überzeugung. Kirchmayr scheint ihm den Gedanken einer Aussprache über die eigene Religionsauffassung nahegelegt zu haben. Preuenhueber wollte sich, wie er in einem Brief vom 2. Mai 1637 zurückschreibt, in theologische Kontroversen nicht einlassen. Es sei vermessen und unweise, sich mit einem besser Armierten in einen Kampf einzulassen. Er sei jetzt ohne Wehr und Waffen (Bücher und gelehrte Leute), die er sonst wohl zur Hand hatte. Niemand hätte Mitleid, wenn er in diesem Falle geschlagen würde. Der ganze Glaube der Zeit an den Wert der Bücher und an den Wert des Umganges mit Gelehrten spricht ebenso aus dieser Auffassung wie die Trauer darüber, dass er in seiner jetzigen Stellung von diesen Anregungen abgeschnitten war. Da er „sonst“ der alte Valentin Preuenhueber bleiben wollte, erwies sich auch angesichts dieser heiklen Frage die Liebe zur Wissenschaft der Geschichte als das einigende Band. Inmitten der Verwüstungen, die der Dreißigjährige Krieg im Seelenleben der damaligen Geschlechter anrichtete, mutet die Freundschaft zwischen dem katholischen Benediktiner und dem protestantischen Pfleger wie ein Idyll an. Ihre Grundlage war das gemeinsame Interesse an der Vergangenheit der Stadt Steyr und die Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit, bei voller Wahrung der Unterschiede im religiösen Bekenntnisse.

Ein glückliches Geschick hat es gefügt, dass wir zu den Annales Styrenses Preuenhuebers ein katholisches Gegenstück in den Annalen des Wolfgang Lindner haben. Diese Annalen reichen von 1590—1622 und versetzen uns in die Lage, die erste Periode der Gegenreformation und die zweite Periode der ständisch-protestantischen Machthöhe bei Preuenhueber mit einer katholischen Darstellung zu vergleichen und auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Wolfgang Lindner³⁹⁾ war lateinischer Schulmeister in Wien, kam 1590 nach Waidhofen an der Ybbs und 1603 in gleicher Eigenschaft nach Steyr, wohin ihn Abt Johann Wilhelm I. Heller von Garsten (1601/14) berufen hatte. In Steyr war gerade die Gegenreformation in vollem Gange, sodass für den strengkatholischen Schulmeister eine sehr schwierige Lage gegeben war. Die evangelische Lateinschule in Steyr war unter den Rektoren Thomas Pegaeus (Brunner) und M. Georg Mauritius in deutschen Landen berühmt geworden⁴⁰⁾ und wies ein bedeutendes Schultheater auf.⁴¹⁾ Im Jahre 1599 hatten die Lehrer der Lateinschule und die deutschen Schul- und Rechenmeister Steyr verlassen müssen.⁴²⁾ Gegenüber der reich mit Stiftungen ausgestatteten Lateinschule hatte Lindner, der die alte Schule am Berg bezog, einen schweren Stand. Umso anerkennenswerter ist es, dass er, wie in Waidhofen, schon 1604 mit katholischen Theaterstücken hervortrat und einigen Erfolg davontrug.⁴³⁾ Der politische Rückschlag des Jahres 1608 öffnete den protestantischen Schulen wieder die Tore und Lindner sah sich auf seinem eigensten Gebiete einem übermächtigen Gegner gegenüber. Nach Jakob Zetl war Steyr 1617 bis auf 18 Bürger erzlutherisch. Doch hatte die katholische Religion in dem Abt Anton II. Spindler von Hofegg (1615—1642)⁴⁴⁾ einen hochstehenden Vorkämpfer gefunden. Er war es, der den Schulmeister Lindner zur Zusammenstellung seiner Annalen bewog. Die Grundlage der Annalen sind sorgfältig geführte Aufzeichnungen, die sich nicht selten durch Erlebnisfrische und Anschaulichkeit auszeichnen. Ihr Schwerpunkt liegt, nach der ganzen Zeitlage und nach der Stellung ihres Verfassers verständlich, auf

der Kirchenfrage. Doch ist damit nicht gesagt, dass Lindner sonst nichts wahrnimmt. Er verzeichnet auch die großen europäischen Zeitvorgänge, besonders die Türkenfrage, bringt Aufzeichnungen über Wirtschaft, Wetter und Himmelserscheinungen und verschiedene Zeitereignisse. Sein Horizont ist keineswegs enge,⁴⁵⁾ wohl aber gehört sein Hauptinteresse dem großen Kampf zwischen Reformation und Gegenreformation. Sein geistiger Standplatz ist der des kirchentreuen Katholiken, näher hin der eines Angestellten des Abtes von Garsten. Er sieht die Vorgänge mit dem Auge eines Katholiken und fällt manches scharfe Urteil gegen die Häresie des Protestantismus. Dagegen müssen angesichts der schwierigen Lage und der scharfen Opposition, der er ausgesetzt war, seine Urteile über Personen immerhin noch als maßvoll bezeichnet werden. Wir sind durch Lindner über die inneren Vorgänge in den Klöstern, besonders in Garsten, über die Ereignisse im Pfarrnetz von Garsten, vorzüglich aber über die Geschehnisse in der Stadt Steyr einlässlich unterrichtet. Man muss Preuenhueber und Lindner nebeneinander lesen und die gleichzeitig angeführten Ereignisse zusammenhalten, dann kommt man der Wirklichkeit beträchtlich näher. Es ist kein Zweifel, dass der wohl juristisch gebildete Preuenhueber Lindner als Gesamtpersönlichkeit überlegen ist. Preuenhuebers Annalen liegen auf einer höheren Ebene. Doch ergänzen Lindners Annalen die Annales Styrenses nicht nur, sondern sie lassen uns, bei aller Einseitigkeit des Standpunktes, in entscheidenden Partien die volle Wahrheit erst ahnen. Als besondere Vorzüge seien die Beachtung des Volkslebens und ein gewisser volkskundlicher Einschlag hervorgehoben. Preuenhueber lebt für Adel und Bürgerschaft. Lindner für den katholischen Klerus und für das Volk. Als er 1622 wegen Kränklichkeit mit einer Stiftungspension seines Postens enthoben wurde, war Preuenhueber noch Sekretär der Eisengewerkschaft in Steyr, und die beiden Männer mögen einander wohl gekannt haben. Während aber Lindner die Familie der Preuenhueber erwähnt, nimmt Preuenhueber nirgends auf Lindner Bezug. Zwischen den beiden Annalenwerken besteht kein Gegensatz, wohl aber ein großer Unterschied. Preuenhueber hat die Gesamtgeschichte Steyrs bis 1619 im Auge, Lindner die Ereignisse von 1590—1622 unter besonderer Berücksichtigung der Religionsfrage in Steyr. Preuenhueber schreibt unter starker Konzentration auf Steyrs Geschichte im Ganzen, und zwar unter entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkten. Lindner reiht sein buntes Material im Sinne von Annalen und in der herkömmlichen Chronikart mosaikartig aneinander. Preuenhueber ist überzeugter Protestant, Lindner überzeugter Katholik. Preuenhueber hat für seine protestantische, Lindner für seine katholische Überzeugung Opfer gebracht. Preuenhueber schreibt deutsch, Lindner lateinisch. Entsprechend der verschiedenen Zielsetzung der beiden Werke, — Preuenhuebers Werk betitelt sich „Annales Styrenses“, dasjenige Lindners „Annales“ —, darf man die Darstellung der Religionsfrage in den gleichlaufenden Jahren nicht mit der Elle messen. Für Preuenhueber sind Religionsveränderung und Religionsreformation eine Frage neben anderen, für Lindner bildet die Kirchenfrage den Kern seiner Darstellung. Immerhin sind, auch unter Berücksichtigung der verschiedenen Anlage, rein gegenständlich Lindners Annalen in der Religionsfrage erheblich reichhaltiger. Nur unter Zuhilfenahme ihrer vielen Einzelheiten lässt sich ein genaueres Bild über die Reformation und Gegenreformation in Steyr und Umgebung gewinnen. Dass und wie beide Werke zusammen benützt werden müssen, um eine streng kritische Darstellung zu erhalten, ließe sich nur an Einzelheiten aufzeigen. Doch steht fest, dass, auch gemessen an Lindner, Preuenhueber wesentliche Vorgänge nicht verschwiegen oder so abgeschwächt hat, dass man sein Material gefärbt nennen müsste. Die Geister scheiden sich erst in der Auffassung der geschichtlichen Rohstoffe. Beide sind ausgesprochen Freunde der Geschichte, unverdrossen fleißig, begabt, ob ihrer Arbeiten eine Ehre für Steyr und für das Land Oberösterreich.

Eine dritte Chronik von Steyr reicht von 1618—1635 und stammt von Jakob Zetl, Ratsbürger und Färbermeister in Ennsdorf.⁴⁶⁾ Der letzte Teil dieser Chronik rührt von Dr. Philipp Dilmetz, Arzt in Wels, her.⁴⁷⁾ Zetl hatte als überzeugter Katholik von seinen protestantischen Mitbürgern manches zu leiden und wurde besonders während des großen Bauernkrieges arg bedrängt. Sein Werk ist eine Steyrer Chronik, bedeutend als Quelle für die Geschichte des Bauernkrieges und als Arbeit eines lebenskundigen Bürgers bemerkenswert. Doch trifft es mit den Annales Styrenses nur im letzten Jahre zusammen und scheidet daher aus dem Rahmen dieser Arbeit aus.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Darstellung der Reformationsgeschichte in den Annales Styrenses dem Feuer der Kritik standhält. Innere und äußere Merkmale bestätigen, dass

Wille und Werk Preuenhuebers übereinstimmen. Weist die Darstellung auch manche Mängel und Schwächen auf, so verdient sie als Gesamtleistung doch hohes Lob und dem Historiker Preuenhueber gebührt ein Ehrenplatz in der Historiographie Österreichs. Zutreffend sagt Johann Adam Schmidt in der Vorrede zur Nürnberger Ausgabe, dass der Leser die historischen Schriften eines Mannes beisammen finde, der wohl in *Historia particulari, sive Domestica* gar wenig seinesgleichen finde. „Du magst dein Auge nun auf die Treu und Redlichkeit der Erzelung, oder auf den Fleiß und Gründlichkeit der Arbeit richten.“ In der Tat sind die Steyrer Annalen des Valentin Preuenhueber durch die feste Grundlage der archivalischen Quellen und durch die kundige Form ihrer Verarbeitung die erste Stadtgeschichte Oberösterreichs und überragen in der Gediegenheit ihres Inhalts für lange alle ähnlichen Leistungen.⁴⁸⁾

- 1) Vergl. A. Obernhuemer, Valentin Preuenhueber und andere Steyrer Historiographen, ungedruckte Wiener Dissertation, H 1910, PN 2837.
- 2) K. Schiffmann, Die Annalen (1590—1622) des Wolfgang Lindner, Archiv f. d. Geschichte der Diözese Linz, 6. Bd. (1910), S. 59 f.
- 3) J. Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert, S. 287 ff., und L. Schuster, Fürstbischof Martin Brenner, S. 324 ff.
- 4) Leo Wurzbach, 23. Teil (1872), S. 282s.
- 5) Schiffmann, a. a. O., S. 343 f.
- 6) Da Preuenhueber mit seiner Braut im 2. oder 3. Grade blutsverwandt war und die Steyrer Prädikanten die Einsegnung verweigerten, ließ sich das Paar von einem Prädikanten des benachbarten Niederösterreich trauen. Ebenda, S. 365. Die Stammtafel der Urkauf in den *Annales Styrenses*, S. 306.
- 7) Valentin ist geboren am 20. Jänner 1626, Matthias am Juli 1627. Laut Ausweis der Taufmatrikel im Stadtarchiv Steyr war für beide Andreas Stander Pate.
- 8) A. Rolleder, Heimatkunde von Steyr, S. 180, schreibt: „Zur Zeit der Gegenreformation wanderte er, einer der letzten, 1628 mit Zahlung einer Nachsteuer von 300 fl. der Religion wegen nach Regensburg aus, wo er 1652 starb.“ Das Todesjahr ist sicher unrichtig. Die Angabe der Nachsteuer ist allerdings auffällig.
- 9) Unter 31. März 1630 schreibt er an P. Serafin (Georg) Kirchmayr in Garsten, K. Schiffmann, Zur Historiographie des 17. Jahrhunderts im Lande ob der Enns, MIOG, 25. Bd. (1904), S. 333. Das *Castrum Styrense* erschien 1631 bei Christoph Fischer in Regensburg.
- 10) Originalbrief, datiert St. Peter 20. Juli 1633, an Graf Hans von Hoheneck im o.ö. Landesarchiv.
- 11) Vergl. sechs weitere Originalbriefe Preuenhuebers an Graf Hans von Hoheneck im o.ö. Landesarchiv.
- 12) J. Höllrigl, Geschichte der Pfarre und Gemeinde Haag, N.-Oe., S. 165.
- 13) Mündliche Mitteilung des Herrn Dr. Erwin Wascher vom 4. II. 1937.
- 14) Vergl. den Brief vom 2. Mai 1637 an P. Serafin Kirchmayr, a. a. O., S. 335.
- 15) Im Totenbuch der Pfarre Haag, N.-Oe., finden sich folgende Eintragungen: Am 9. 5. 1637 wurde „des Preuenhubers Kindsweib“, am 26. Dezember 1639 Leonhard Koßner, „des Herrn Preuenhubers praeceptor“, bestattet. Mitteilung des Pfarramtes Haag an Dr. Zibermayr.
- 16) Im Totenbuch der Pfarre Haag steht unter dem 7. April 1646 die Eintragung: „/14: Den 7 dito ist der Edl vnd vest Herr Vallentin Preuenhueber Salburgischer Regent vnd oberpfleger alda Zu Haag Zur Erde bestattet worden.“ Für das Lichtbild von dieser Eintragung und für verschiedene Hinweise sage ich Herrn Archivdirektor Dr. Zibermayr meinen besten Dank.
- 17) 17 Dies gegen A. v. Pantz, Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, S. 254.
- 18) Graf Johann Joachim zu Windhag vermachte seine berühmte Bücherei (11.773 Bände) letztwillig an die Wiener Universität.
- 19) Zu den einzelnen Namen vergleiche man die *Universallexika*, dazu Nagl- Zeidler, *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte*, 1. Bd. (1899), und R. Newald, *Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich*, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, 81. Bd. (1926), S. 153 ff.
- 20) *Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer etc.* (1837), S. III f.
- 21) Tab. codd Nr. 8148. A. Oberhuemer, a. a. O., S. 118.
- 22) Ein Exemplar (B. IV. 13 10/5.) im o.ö. Landesarchiv in Linz. Über den Buchdrucker Kürner vergl. F. Krackowizer, *Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine Nachfolger im XVII. Jahrhundert*. Bausteine zur Kulturland Literaturgeschichte von Österreich ob der Enns, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 3. Bd. (1906), 8. 168 ff. Bei H. Commenda, *Materialien zur landeskundlichen*

- Bibliographie Oberösterreichs, S. 656, als Ms. im Museum angeführt. Bei Oberhuemer fehlt diese Genealogie.
- 23) Schlüsselberger Archiv, Hs. 191, o.ö. Landesarchiv. Vergl. F. Krackowizer, Das Archiv vom Schlüsselberg, S. 74.
 - 24) Hs. des 17. Jahrhunderts im Schlüsselberger Archiv, Nr. 33, o.ö. Landesarchiv.
 - 25) „Von Erbauung des Minoriten Closters in der Statt Lintz samb den Erlittenen Brünsten von Christi Geburth 1236 biß 1542iste Jahr In Rheim weiß verfaßt vnd von mir am 24. July 1648 allhier eingeschrieben worden.“
 - 26) Hs. des 17. Jahrhunderts im Schlüsselherger Archiv, Nr. 32, o.ö. Landesarchiv.
 - 27) Schlüsselberger Archiv, Hs. 30, o.ö. Landesarchiv.
 - 28) Preuenhueber schreibt irrig „von Salzburg“. Es ist Bernhard Edler von Prambach, von 1285—1313 Bischof von Passau.
 - 29) 29 Vielleicht Cod. 14.473 der Wiener Nationalbibliothek. Dagegen kommt Cod. 340 (Chronicon Monasterii Garstensis in Austria scriptum quoad partem Anno MCLXXXI) der Wiener Nationalbibliothek nicht in Frage.
 - 30) A. Rolleder, Heimatkunde von Steyr, S. 97.
 - 31) Über diesen ersten Prädikanten im Lande ob der Enns vergl. K. Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung, S. 415 f.
 - 32) Zur kritischen Bewertung dieses angeblichen Vorganges sind die allgemeinen Vorbehalte zu den Bezeichnungen gegen die Juden (Ritualmorde, Hostienfrel, Brunnen Vergiftungen), und ein ganz ähnlicher Vorfall zu beachten, der sich 1420 im benachbarten Enns zugetragen haben soll, und der Anlass zu einer schweren Judenverfolgung wurde. J. Schicker, Geschichte der Stadt Enns, S. 37, und V. Kurrein, Die Mesnerin von Enns. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Oberösterreich, Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, 3. Jahrgang (1931), S. 171 ff.
 - 33) „Und wird man mir hoffentlich nicht verargen, wenn ich die Motiven und Ursachen, so die Fundatores zu nurgedachten Stiftungen, pro remedio animarum bewogen, aus ihren eigenen mit geist- und weltlicher Obrigkeit approbation und Fertigung aufgerichteten Stifts-Briefen hieher setze.“ Annales Styrenses, S. 225.
 - 34) A. Czerny, Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595—1597, S. 20 ff., und K. Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525—1602, S. 257 ff.
 - 35) Annales Styrenses, S. 224 f.
 - 36) Paul Laymann S. J., der Beichtvater Ferdinands II., wurde 1574 zu Arzl bei Innsbruck geboren und starb 1635 an der Pest in Konstanz. Er lehrte 1603/09 Philosophie in Ingolstadt, 1609/25 Moral in München, 1625/32 kanonisches Recht in Dillingen.
 - 37) K. Schiffmann, P. Seraphin Kirchmair, ein Garstner Chronist des 17. Jahrhunderts, Artikelreihe im Linzer Volksblatt, November 1901, und K. Schiffmann, Zur Historiographie des 17. Jahrhunderts im Lande ob der Enns, MIÖG, 25. Bd. (1904), S. 330—337.
 - 38) Die Sperrungen von mir.
 - 39) K. Schiffmann, Die Annalen (1590—1622) des Wolfgang Lindner, Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 6. Bd. (1910), S. III ff. Dieser Ausgabe und ihrer Einleitung sind die Angaben entnommen.
 - 40) E. Haller, Thomas Brunner (Pegaus) und Georg Mauritius d. Ae., zwei Schuldramatiker aus Steyrs protestantischer Vergangenheit, Heimatgaue, 4. Bd. (1923), S. 262 ff.
 - 41) 41 R. Stumpfl, Das alte Schultheater in Steyr zur Zeit der Reformation und Gegenreformation, Heimatgaue, 12. Bd. (1931), S. I ff. und S. 136 ff.
 - 42) Rolleder/Pillewitzer, Die Schulen der Stadt Steyr in der Reformationszeit, S. 34 f. und S. 41.
 - 43) K. Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns, S. 45 s.
 - 44) Er wurde 1642 als Schottenabt nach Wien berufen. C. Wolfsgruber, Die Korrespondenz des Schottenabtes Anton Spindler von Hofegg, S. III.
 - 45) Nicht, wie A. Oberhuemer, a. a. O., S. 72, meint: „Was ihn hauptsächlich interessiert, ist heute die Welt der Mesner etc.“ Lindner war tüchtig gebildet und auch literarisch tätig. Im Katalog der Stiftsbibliothek von Baumgartenberg fanden sich nach H. Pez zwei Schriften Lindners (Speculum sacrum de vitae humanae brevitae, vanitate et inconstantia. [München, Nik. Heinrich 1613] und Neuer geistlicher Spiegel [ebenda 1615]). Schiffmann, S. VII.
 - 46) Herausgegeben von L. Edlbacher im Linzer Musealbericht, 33. Bd. (18/8). Vergl. dazu Oberhuemer, a. a. O., S. 89 ff.
 - 47) F. Krackowizer, Das Archiv von Schlüsselberg, Hs. 106 und Hs. 31, Anhang, S. 657 ff.
 - 48) J. Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz,² S. 107 f.